

Kerstin Borchhardt

Böcklins Bestiarium

Mischwesen in der modernen Malerei

Reimer

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Gerda Henkel Stiftung, Düsseldorf
und der Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften in Ingelheim am Rhein

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Zugl.: Jena, Univ., Diss., 2013 u. d. T.: Borchhardt, Kerstin: Bestiarium Böcklinarum: Mythos und Evolution im Werk Arnold Böcklins, gefördert durch ein Promotionsstipendium der Gerda Henkel Stiftung, Düsseldorf

Layout und Umschlaggestaltung: Nicola Willam, Berlin

Umschlagabbildung: Arnold Böcklin: Triton und Nereide, 1875 (siehe Tafel 24)

Schrift: Times

Druck: Medienhaus Plump, Rheinbreitbach

© 2017 by Dietrich Reimer Verlag GmbH, Berlin
www.reimer-mann-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

ISBN 978-3-496-01565-9

Danksagung

Ich bedanke mich herzlich bei Herrn Reinhard Wegner, dem Betreuer des Dissertationsprojekts, aus dem diese Publikation hervorgegangen ist, für seine fachkundige Unterstützung und Beratung. Ebenso möchte ich Herrn Gottfried Boehm sowie Frau Verena Krieger meinen Dank aussprechen, die sich bereit erklärt haben, die Zweit- und Drittgutachten für die Arbeit zu übernehmen. Wichtige Hinweise und Ratschläge erhielt ich außerdem von Herrn Udo Tworuschka, Herrn Olaf Breidbach und Frau Birgit Sandkaulen. Die finanziellen Grundlagen zur Durchführung des Projekts stellte mir großzügiger Weise die Gerda Henkel Stiftung zur Verfügung, die mir ein Promotionsstipendium gewährt und mich darüber hinaus auch ideell gefördert hat. Besonderer Dank gilt derselben sowie der Geschwister Boehringer Stiftung außerdem für die Gewährung der Druckkostenzuschüsse, ohne die diese Publikation nicht möglich gewesen wäre. Auch die tatkräftige Unterstützung von Frau Beate Behrens und Frau Anna Felmy vom Dietrich Reimer Verlag war bei der Publikation sehr hilfreich. Ein weiteres Dankeschön möchte ich dem Böcklin-Forscher Hans Holenweg aussprechen, der mir die Nutzung seines Arnold Böcklin-Archivs in Basel gestattete und mich mit Ratschlägen und Material unterstützt hat. Wichtige Archivliteratur wurde mir ebenfalls von Herrn Massimiliano Maja und Frau Christiane Groeben in der Stazione Zoologica Anton Dohrn in Neapel zur Verfügung gestellt. Des Weiteren danke ich den Mitarbeitern des Kunstmuseums und der Bibliothek in Basel sowie der Neuen Pinakothek und der Bayerischen Staatsbibliothek in München, der Alten Nationalgalerie sowie der Kunstbibliothek Staatliche Museen zu Berlin und der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek in Jena. Weitere wichtige Anregungen erhielt ich von Frau Pamela Kort und dem Institut für Kunstgeschichte der Universität Leipzig. Nicht zuletzt möchte ich meinen Freunden und ganz besonders meinem Vater Herrn Gerhardt Borchhardt meinen tiefen Dank für die uneingeschränkte Unterstützung aussprechen.

Kerstin Borchhardt

I Einleitung

„Du bist recht appetitlich oben anzuschauen,
Doch untenhin die Bestie macht mir Grauen.“¹

Diesen Eindruck erwecken die hybriden Sphingen wahrscheinlich nicht nur bei Johann Wolfgang von Goethes (1749–1832) Mephisto, sondern ebenso bei vielen arglosen Betrachtern,² die mit solchen und ähnlichen Mischwesen in der bildenden Kunst konfrontiert werden. Das ‚Problematische‘ an den Zwittergeschöpfen besteht zum einen darin, dass sie aufgrund ihrer kombinierten Gestalt der Alltagswahrnehmung widersprechen, und zum anderen in der Vieldeutigkeit sowie den hohen emotionalen Erregungspotenzialen, die aus einer derartigen Kombinatorik resultieren. Dies zeigt sich vor allem an den anthropo-zoomorphen Hybriden, die in ihrer Synthetik aus einem menschlichen Oberkörper und einem tierischen Unterleib die scheinbar fundamentalen Grenzen zwischen den Spezies und die Möglichkeit einer eindeutigen Kategorisierung unterminieren. Bereits das angeführte Zitat Goethes zu den Sphingen beschreibt die daraus resultierende widersprüchliche Affizierung, bei der die oberen menschlichen Teile vertraut und mitunter sogar anziehend wirken. Im Gegensatz dazu suggerieren die hinzugefügten tierischen Partien eher den Eindruck des Fremdartigen, Wilden und Verstörenden. Eine solche disharmonische Synthese verleiht dem Zwittergeschöpf einen per se ambigen Charakter. Dadurch stellt das Mischwesen zwar eine problematische, aber ebenso interessante ästhetische Form dar, die die Menschen seit jeher fasziniert. Dies wird durch die Tatsache zementiert, dass die verschiedensten Hybride seit Jahrtausenden auf der gesamten Welt in Mythen und Kunstwerken überliefert werden.

Unabhängig von der weiten Verbreitung gab und gibt es jedoch immer wieder einzelne Künstler, die sich besonders intensiv mit der Gestalt des Zwittergeschöpfs auseinandergesetzt haben. An ihren Werken lassen sich maßgeblich die Bedeutung, Funktion und Tradition der Hybridfiguren in bestimmten Kulturkreisen aufzeigen. Ein solcher Künstler ist der Schweizer Maler Arnold Böcklin (1827–1901), zu dessen Markenzeichen seine eigenwilligen antikisierenden Mischwesen gehören. Diese erscheinen in großer Zahl, vielfältiger Form und in höchst unterschiedlichen Kontexten im Œuvre des Meisters. Seine Bilder zeigen mal begehrrliche und mal melancholisch auf der Flöte spielende Pane, verspielte und verträumte Meerwesen oder Zentauren, die sich in einigen Bildern sanft geben und in anderen bis aufs Blut bekämpfen.

Obwohl bereits zahlreiche Monografien, Aufsätze und Artikel zu Böcklin existieren, wurden die Hybride bis jetzt noch nicht zum Inhalt einer eigenständigen ausführlichen Untersuchung gemacht. Dennoch erwähnten zahlreiche Autoren sie in unterschiedlichen

1 Goethe 1965, S. 73.

2 Zugunsten der Lesbarkeit des Textes verzichtet die Autorin in dieser Arbeit auf jegliche Form von gegenderter Sprache, ohne damit vordergründig ein politisches Statement abgeben zu wollen.

Kontexten, und es kristallisierten sich vor allem zwei große Interpretationsrichtungen heraus.³ In der am umfangreichsten erforschten Deutungstradition haben Wissenschaftler seit den 1970er Jahren, wie Günther Kleineberg,⁴ Wilfried Ranke⁵, Jochen Poetter,⁶ Andrea Linnebach,⁷ Gottfried Boehm⁸ und Hubertus Kohle⁹, die Mischwesen im Spannungsfeld von Mythos, Tradition und ästhetischer Personifikation untersucht. Die meisten der genannten Autoren betonen eine bereits von Zeitgenossen des Künstlers erkannte Eigenart seiner Werke, bei der die Figuren sehr unmittelbar und nicht wie die indexikalische Spur einer vergangenen Antike wirken. Die Geschöpfe Böcklins bilden in dieser Lesart mythisierende Personifikationen der bildinternen Landschaften und Stimmungen,¹⁰ sind aber gleichzeitig auch der Ausdruck moderner sozial-psychologischer Problemfelder im späten 19. Jahrhundert.¹¹ Aufgrund ihrer Gestalt wurden sie außerdem immer wieder auf ihre Bezüge zu bis in die Antike zurückreichenden Vorbildern und Traditionen untersucht. Ein weiterer interessanter Interpretationsansatz, der ebenfalls bereits von Zeitgenossen Böcklins wie Henriette (Henri) Mendelsohn¹² oder Carus Sterne¹³ entwickelt wurde, gewann seit den späten 1980ern wieder an Bedeutung. Dabei zogen die Autoren in unterschiedlicher Gewichtung Parallelen zwischen Böcklins Geschöpfen und Charles Darwins (1809–1882) Evolutionstheorie. Zum ersten Mal legte Andrea Linnebach¹⁴ 1987/88 diese Gedanken ausführlicher dar, und vor allem um das „Darwin-Jahr“ 2009 setzten sich Wissenschaftler wie Pamela Kort,¹⁵ David Bindman¹⁶ und Alexandra Karl¹⁷ genauer damit auseinander.

Trotz der intensiven Forschungen und der interessanten Interpretationen fehlen ein systematischer Überblick ebenso wie ausführliche Analysen zu zahlreichen wichtigen Aspekten von Böcklins Mischwesen, wie ihrer Bedeutung für die Motiventwicklung des Zwittergeschöpfs in der abendländischen Kunst, bis heute. Dies ist vor allem deshalb bedauerlich, da sich an den Hybriden nicht nur die Spezifik seiner Werke, sondern ebenso interdisziplinäre Verbindungen zu einflussreichen Diskursen im 19. Jahrhundert und der Gegenwart, so z. B. zur modernen Monster-Theorie, aufzeigen lassen. Die vorliegende Arbeit soll einen Beitrag dazu leisten, diese Forschungslücke zu schließen. Sie bildet den Versuch einer systematischen Erschließung der anthropo-zoomorphen Mischwesen des Schweizers sowie der Analyse ihrer kulturtheoretischen Relevanz.

- 3 Da diese Interpretationen oft sehr vielfältig und komplex sind, soll in der Einleitung auf detaillierte Ausführungen zur Quellenlage verzichtet werden. Dafür wird den Kapiteln zum Mythos und zur Evolutionstheorie (Kap. VII u. Kap. IV, Abschnitt *Böcklins nicht-narrativer Mythos und die ästhetische Relevanz des Mythischen*) jeweils ein ausführlicher Forschungsstand zur entsprechenden Deutungstradition vorangestellt.
- 4 Vgl. Kleineberg 1971.
- 5 Vgl. Ranke 1998, S. 82 f.
- 6 Vgl. Poetter 1978, S. 66 f.
- 7 Vgl. Linnebach 1991.
- 8 Vgl. Boehm 2004, S. 116, u. vgl. Boehm 1983, S. 411–420.
- 9 Vgl. Kohle 2008, s. p.
- 10 Vgl. Kleineberg 1971, z. B. S. 84.
- 11 Vgl. Ranke 1998, S. 64–91.
- 12 Vgl. Mendelsohn 1901, S. 132.
- 13 Vgl. Sterne 1890, S. 24.
- 14 Vgl. Linnebach 1991, S. 55–67.
- 15 Vgl. Kort 2009a, S. 24–91, u. vgl. Schmidt 1998, S. 51–63.
- 16 Vgl. Bindman 2009, S. 143–166.
- 17 Vgl. Karl 2008, S. 135–154.

Um Aussagen über die Funktion und Bedeutung der Mischwesen tätigen zu können, ist es unerlässlich, der Arbeit eine Bestandsaufnahme in Form eines Katalogs der Hybriddarstellungen voranzustellen. Darin wird besonderes Augenmerk auf die Motiventwicklungen und die formalen sowie inhaltlichen Bezüge zwischen den einzelnen Werken im Œuvre des Künstlers gelegt.

Davon ausgehend erfolgen systematische Analysen, die der Frage nach der Funktion des Mischwesens innerhalb von Böcklins Kunst und der Motivgeschichte nachgehen. Ein wichtiger Interpretationsschlüssel für die Auseinandersetzung mit den Hybriden des Künstlers stellt auch in meiner Arbeit das Phänomen des Mythischen im Spannungsfeld von Personifikation, Tradition und Aktualisierung dar. Aufgrund der Vielschichtigkeit dieses Begriffs soll hier jedoch nicht ‚ein‘ Mythosbegriff im Sinne einer klar umrissenen Kategorie verwendet, sondern von drei unterschiedlichen Dimensionen des Mythischen gesprochen werden, über die Böcklin in seinen Werken eine mythopoietische Transformation des Persönlichen ins Überpersönliche zu vollziehen versucht.¹⁸ Die erste mythische Dimension stellt die psychologisch-ästhetische Relevanz dar, bei der der Mythos als eine besondere gestaltgebende Disposition des menschlichen Bewusstseins fungiert, mittels derer intensive Erfahrungen und Eindrücke aus der Lebenswelt auf phantastische Weise umgeformt und wirkmächtig kommuniziert werden können. In der zweiten Dimension bildet der Mythos eine kulturelle Grundlage, deren ‚Spuren‘ durch die Geschichte auch in späteren Phänomenen immer wieder hindurchscheinen. Und als dritte Dimension des Mythischen wird die ‚monströse Synthetik des Fragmentarischen‘ betrachtet, bei der Polaritäten und Widersprüche in ein oszillierendes Spannungsgefüge gesetzt werden. Diese mythischen Dimensionen bilden keine hermetischen Kategorien, stattdessen fungieren sie als einander transzendierende Facetten des vielschichtigen Phänomens ‚Mythos‘.

Durch die Analysen zum Mythos in Böcklins Werk soll gezeigt werden, in welchem Verhältnis seine Kunstauffassung zu Friedrich Theodor Vischers (1807–1887) ‚Einfühlungsästhetik‘ steht und welche Rolle die mythische Personifizierung in seinen Werken spielt. Es wird untersucht, inwieweit solche Personifikationen dem Künstler als ein ästhetisches Mittel dienen, um erlebte Eindrücke möglichst wirkmächtig über seine Bilder zu kommunizieren. Auch die Funktion der hybriden Personifizierung soll dabei genauer erforscht werden, da diese aufgrund ihrer Seltsamkeit sehr ausdrucksstark ist und durch die Synthese von Divergenzen besonders prädestiniert dafür zu sein scheint, verschiedene Ideenkombinationen sowie die sozialen Spannungen und Widersprüche im späten 19. Jahrhundert zu veranschaulichen.

Da die Mischwesen Böcklins aber ebenfalls auf tradierte mythologische Figuren rekurrieren, sind sie nicht nur im Kontext der Personifizierung von Eindrücken und sozialen Stereotypen, sondern gleichermaßen in Bezug auf ihre antiken und neuzeitlichen Vorbilder zu untersuchen. Hierfür ist besonders die Synthetik der Unmittelbarkeit des Eindrucks mit der kulturellen Erinnerung der Darstellungstradition von Bedeutung, wodurch das Persönlich-Subjektive des Künstlers gleichzeitig als etwas zeitlos Allgemeines erscheint. Obwohl in der Forschungsliteratur häufig die unbestreitbare Originalität von Böcklins Hybriden betont wird, soll gezeigt werden, dass es für diverse Darstellungen durchaus formale und motivische Vor-

18 Vgl. Boehm 2004, S. 416, u. vgl. Boehm 1983, S. 531.

bilder gibt, auf die sich der Künstler oft sehr frei bezieht. Eine wichtige Rolle spielt hier eine bis in die Antike zurückreichende Tradition, bei der die Mischwesen stark vermenschlicht werden.

Diese vermeintliche Menschlichkeit steht allerdings in einem augenscheinlichen Kontrast zu den sehr haptisch dargestellten tierischen Körperpartien von Böcklins Mischwesen, weshalb in der Arbeit auch die Bezüge zu biologischen und vor allem evolutionistischen Theorien im Werk des Künstlers zu untersuchen sind. Als Resultat dieser Untersuchungen werden die zwei oben genannten Interpretationsansätze – d.h. der kulturhistorisch-mythologische und der biologisch-evolutionistische – vertieft und erstmalig miteinander kombiniert. Denn beide Interpretationen schließen einander nicht aus; vielmehr bilden sie die zwei Seiten desselben künstlerischen Weltbildes, die einander ergänzen und deren Verbindung nicht nur ein besseres Verständnis von Böcklins Kunst, sondern ebenso von der geistesgeschichtlichen Situation im Europa der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ermöglicht.

Die für Böcklins Werke charakteristische Synthetik von Fragmentsplittern aus den unterschiedlichsten Bereichen der aktuellen Lebenswelt sowie der Geschichte tritt in der Gestalt des Mischwesens besonders deutlich hervor. Für die Analyse der daraus resultierenden Divergenzen und Liminalität sowie deren Inszenierung und Wirkung auf den Betrachter werden anschließend aktuelle Theorien zum Monströsen retrospektiv auf Böcklins Hybride angewandt, da sich auf diese Weise die ambigen und polyvalenten Aspekte der Mischwesen sowie die daraus resultierende Dynamik in ihrem kulturhistorischen Kontext aufschlussreich erforschen lassen. Davon ausgehend schließt die Arbeit mit einer Untersuchung der Rezeption von Böcklins Hybriden sowohl bei Kritikern als auch bei anderen Künstlern um die Jahrhundertwende sowie einem Ausblick auf ihr Nachleben in der Kunst und der Populärkultur des 20. und 21. Jahrhunderts.